

Energiewende

Zwei Länder, zwei Modelle?



Das Quartier Vauban in Freiburg im Breisgau ist ein Vorreiter in Sachen Solarenergie und Energieeffizienz.

Nach Jahrzehnten der energiepolitischen Rangeleien ziehen Deutschland und Frankreich wieder an einem Strang. Auch Paris will nun die Energiewende einläuten. Die sieht in ihrer französischen Version allerdings ganz anders aus als in Deutschland.

Von Carl Becker

W

as gibt es Neues im deutsch-französischen Garten der Missverständnisse? Die endlose Debatte um die Energiewende hat gute Chancen, hier weiter prächtig zu gedeihen, auch wenn es so scheint, als näherten sich beide Länder endlich in der Frage an. Lange war die deutsche Energiewende in Frankreich belächelt worden, doch nun

hat sich auch Paris zu einer ambitionierten Reform seines Energiesektors entschlossen. Die geplanten Umbaumaßnahmen erinnern dabei vordergründig an das deutsche Vorbild: Reduzierung der Klimagase, Aufbau einer nachhaltigen Energieindustrie, Steigerung der Energieeffizienz.

La transition énergétique version franco-allemande

Le 29 septembre dernier a été lancé, à Strasbourg, le projet Tandem afin de développer la coopération franco-allemande en matière de transition énergétique. Son objectif est de promouvoir l'action conjointe des collectivités territoriales dans ce processus. Le projet est coordonné par l'association européenne des autorités locales en transition énergétique "Energy Cities" et par le réseau européen des villes européennes pour la protection de l'environnement "Klima-Bündnis". Ces deux acteurs reçoivent le soutien financier de l'Agence de l'environnement et de la maîtrise de l'énergie (ADEME) côté français, et de l'Agence fédérale de l'environnement côté allemand. Le projet doit s'étaler sur trois ans et se déroulera en trois étapes. Dans un premier temps, il s'agit de faire un état des lieux des situations énergétiques des deux pays afin d'améliorer la compréhension réciproque. Une étude proposant une analyse comparée des "Plans climat énergie territoriaux" et du "Klimaschutzkonzept" vient d'être publiée dans ce but. Elle "met en parallèle les différentes méthodes employées dans chaque pays, comme celle utilisée pour dresser un bilan carbone sur les territoires", explique Christiane Maurer, responsable du projet Tandem chez Energy Cities. "En fait, il s'agit de permettre aux collectivités de faire chez elles ce qui marche bien chez le voisin." Une deuxième étape du projet doit permettre la concrétisation et la réalisation de projets de coopération entre les collectivités locales françaises et allemandes en intégrant les acteurs locaux. Les villes de Grenoble et d'Essen, jumelées depuis 1979, ont ainsi défini un projet commun, axé sur le développement des réseaux de chaleur. Engagés dans un vaste programme de rénovation énergétique du parc immobilier, les édiles de la "capitale des Alpes" entendent capitaliser sur l'expérience de la ville de la Ruhr. Enfin, dans un troisième et dernier temps, afin de pérenniser ces échanges et coopérations, un bilan du projet Tandem sera rendu public et les acteurs adresseront leurs recommandations aux autorités nationales et européennes. C.S.&F.G.

Das ist umso erstaunlicher, als zwischen Deutschland und Frankreich jahrelang ein verbaler Kleinkrieg geführt wurde. Mehr noch: „Die Energiepolitik des anderen wurde und wird schlichtweg nicht verstanden“, so Andreas Rüdinger vom Pariser Institut du développement durable et des relations internationales (IDDRI). Aus deutscher Sicht sei die französische Energiepolitik durchweg falsch, das Unverständnis gegenüber der allmächtigen französischen Atomlobby sei groß. In Frankreich hingegen sei die Antiatomkraftbewegung nie besonders einflussreich gewesen. Mit Genugtuung werde registriert, wenn Deutschland französischen Atomstrom importiere.

Mit dem im Oktober 2014 von der Assemblée nationale verabschiedeten Gesetz zur „transition énergétique“ begibt sich nun aber auch Frankreich auf den Weg, den die Bundesrepublik schon seit Jahren beschreitet: Paris plant den kompletten energiepolitischen Umbau und den Abschied von fossilen Brennstoffen. Die französische Energiewende ist aber ganz anders gewichtet als die deutsche, denn das neue Gesetz sieht keinen Atomausstieg vor. Bis 2025 soll der Anteil der historisch dominanten Atomenergie lediglich von derzeit 75 % auf 50 % gedrückt werden. Dies bedeutet die Abschaltung von bis zu 24 der bestehenden 58 Reaktoren – rein quantitativ mit der Anzahl Reaktoren vergleichbar, die vom deutschen Totalausstieg betroffen sind. Das soll den nötigen Spielraum für eine Diversifizierung der Stromproduktion hin zu mehr erneuerbaren Energien schaffen. Diese machen in Frankreich – dank zahlreicher Wasserkraftwerke – bereits heute 19 % der gesamten Stromproduktion und 14 % des Endenergieverbrauchs aus. Der Anteil der erneuerbaren Energien am Gesamtverbrauch soll bis 2030 auf 32 % ansteigen, was leicht über der deutschen Zielvorgabe liegt.

Es ist also vor allem die Reduzierung der Atomkraft, die den Weg für die grüne Energierevolution frei macht. Während in Deutschland das Unfallrisiko im Zusammenhang mit überalterten Reaktoren ausschlaggebend für die Umsetzung der Energiewende war, scheinen in Frankreich vor allem betriebswirtschaftliche Gründe zum Tragen zu kommen: Der französische Reaktorpark ist in die Jahre gekommen und steht vor teuren Investitionen. „Auch in Deutschland ist die Frage des Rückbaus der Atomanlagen nicht geklärt“, meint Andreas Rüdinger. „Der aktuelle Fall von E.ON, die die Atomkraftsparte auslagern will, zeigt, wie heikel und ungeklärt der Umgang mit den Altlasten ist.“ Allerdings mache die Energiewende für Frankreich auch makroökonomisch Sinn, da es aufgrund der derzeitigen Exportschwäche seine fossilen Importe nicht durch Außenhandelsüberschüsse kompensieren könne.

Derweil hat man in Deutschland mit ganz anderen Problemen zu kämpfen. Zwar ist durch gezielte Subventionierung ein geradezu explosionsartiger Ausbau der erneuerbaren Energien gelungen. In letzter Zeit macht die Energiewende aber immer häufiger negative Schlagzeilen: Der steigende Ausstoß von Klimagasen in der Stein- und Braunkohleenergieerzeugung, der schleppende Ausbau von Stromtransporttrassen und die immer teurer werdende Ökostromumlage stoßen vielen sauer auf. Gleichzeitig ist eine gewaltige Umverteilungsmaschine in Gang gesetzt worden, von der nicht nur die Ökobranche, sondern auch Privathaushalte mit Fotovoltaikanlagen und manche Unternehmen profitierten: Im

Gegensatz zu mittelständischen Firmen sind bis zu 2000 energiehungrige deutsche Großunternehmen von der Ökostromumlage befreit. „Es ist gut, dass die EU-Kommission sich darum kümmert, dass die Beihilfen nicht ausufern“, meint Justus Haucap, Direktor des Düsseldorf Institute for Competition Economics (siehe Interview Seite 70). „Das Problem sind aber weniger die Ausnahmen von der Umlage als vielmehr die ineffiziente Förderung erneuerbarer Energien, die erst zu den hohen Umlagen führt. Hier fehlt der deutschen Politik leider nach wie vor die Kraft für echte Reformen.“ Die Dynamik im deutschen Energiesektor ist aber trotzdem >>